



120. Deutscher Ärztetag

Freiburg, 23. Mai – 26. Mai 2017

**Präsentation zu
TOP II**

Digitalisierung des Gesundheitswesens

Dr. med. Franz Bartmann

Präsident der Landesärztekammer Schleswig-Holstein und
Vorsitzender des Ausschusses Telematik der Bundesärztekammer

Anrede

Dieses Instrument kennt in westlichen Kulturnationen fast jedes Kind (*Stethoskop*).

Auf Abbildungen von Ärztinnen und Ärzten, selbst auf vielen Piktogrammen, steht es symbolhaft für die Würde, die Kompetenz, aber auch die Dominanz des Arztberufes. Dahinter verbirgt sich die Fähigkeit, in einen anderen Menschen hineinzuhorchen und Körperphänomene wahrzunehmen, die dieser selbst gar nicht als solches wahrnimmt.

Verdanken tun wir diese Erfindung einem jungen Arzt aus Quimper in der Bretagne, dem Dienstort des fast schon legendären Kommissar Dupont aus dem Kriminalromanen des Autors Bannalec - der junge Arzt hieß mit Familiennamen Laennec. Dieser schreibt selbst in einem seiner Lehrbücher, dass ihm die Idee kam, weil es ihm nicht schicklich schien, einer jungen Frau, bei der er einen Herzfehler vermutete, sein unbewaffnetes Ohr zum Abhorchen auf die Brust zu legen.

Und als sich die Nachricht davon mit der damaligen Geschwindigkeit, also langsam, in der wissenschaftlichen Community ausbreitete, gab es keineswegs nur Zustimmung, sondern auch mahnende Stimmen in Publikationen, dass damit das Arzt-Patient-Verhältnis ein für alle Mal zerstört würde. Denn dieses bestand bis dahin darin, dass der Arzt ausschließlich Informationen verarbeitete, die der Patient selbst ihm lieferte, durch die Anamnese oder die Phänomenologie. Es gehörte sich schlichtweg nicht, dass der Arzt sich anmaßte, mehr über ihn zu wissen, als der Patient selbst. Das war die endgültige Abkehr von der Humoralpathologie, der Lehre von schlechten Körpersäften, die es galt, durch Aderlass oder Einläufe auszutauschen und die Geburtsstunde der naturwissenschaftlichen Medizin, die mittlerweile mit den hochtechnologischen, meist digitalen, Diagnose- und Behandlungsmethoden mit dem Begriff „Apparatemedizin“ fast schon wieder diffamiert wird.

Die Kritiker haben also mit ihrer Vermutung recht behalten, wenn auch anders als gedacht.

Und wenn heute, in Verbindung mit der digitalen Medizin, ähnliche Befürchtungen und Warnungen vor der Änderung des tradierten Arzt- Patienten- Verhältnisses wieder laut werden, entspricht das durchaus einem sensiblen Gefühl für Trends und Entwicklungen.

Und das hat weniger zu tun mit der Digitalisierung von bisher analogen Prozessen im Rahmen der allgemeinen technologischen Transformation und auch nichts, oder nur mittelbar mit den Themen, die uns in den Digitalisierungsdebatten der vergangenen Jahre an dieser Stelle in Atem gehalten haben - Telematik und Telemedizin, bei der der Schallkopf dieses Instruments aus hochsensiblen Sensoren und die Leitung aus Glasfaser besteht. Denn am anderen Ende sitzt immer noch der Arzt aus Fleisch und Blut und kein Computer wie beim Homebanking oder der Bestellung bei Amazon.

Nein - der eigentliche disruptive Prozess wird hiervon ausgehen (*Smartphone*).

Das Ding hat das Zeug zum Stethoskop des 21. Jahrhundert und zwar in der Hand, oder der Tasche, des Patienten.

Und wie vor 200 Jahren wird dies keine Entwicklung sein, die als abrupter Paradigmenwechsel erkennbar wird. Allerdings werden die Prozesse in Zeiten der Globalisierung und rasanter Informationsausbreitung deutlich rascher ablaufen als im 19. Und 20. Jahrhunderts. Das meint: Viele, möglicherweise sogar die Meisten, von Ihnen werden das in irgendeiner Form noch erleben.

Bereits heute zeichnet jedes Smartphone automatisch Daten auf, die unter Nutzung entsprechender Auswertungsalgorithmen Aussagen über die aktuelle Befindlichkeit des Nutzers zulassen. Bei Nutzung entsprechender Sensorik sind sogar ganz gezielte Informations- und Steuerungsfunktionen abrufbar.

Und mit dieser Entwicklung stehen wir erst ganz am Beginn.

Bereits heute, in der angehenden zweiten Generation der „Digital Natives“ wird dieses Gerät längst nicht mehr als Telefon mit Zusatzfunktionen wahrgenommen. Die Seite mit Gesprächsnachweisen auf den Handys meiner halbwüchsigen Kinder bleibt meist schneeweiß. Und selbst e-mail ist für Teens und Twens häufig schon die Kommunikationsform ihrer Eltern und Großeltern. Die nutzen das vielmehr als Zugangs- und Speichermedium zur Cyber-World, mit einer Informationsfülle, die Meyers Enzyklopädie hinsichtlich Datenmenge und Aktualität weit in den Schatten stellt und als Netzwerkmedium.

Von daher wird sich die Rolle des Arztes von der des Informationsbeschaffers und Informationsgeber deutlich ändern zu der des Begleiters, Navigators und Ratgebers. Wenn wir diese Rolle anzunehmen und wahrzunehmen bereits sind werden wir uns neben Dr. Apple, Dr. Google und IBM-Watson, und allem, was in dieser Hinsicht noch kommt, ohne dass wir das auch nur im Mindesten beeinflussen können, nicht nur behaupten, sondern im Krankheitsfalle für die Therapie und den Gesundheitsprozess genauso unverzichtbar sein wie heute.

Um diese Thematik wird es im Wesentlichen in den ersten beiden Vorträgen gehen. Sascha Lobo, den ich sicherlich hier nicht ausführlich vorzustellen brauche, wird uns in die Welt und die gesellschaftliche Entwicklung in Zeiten eines umfassenden Digitalisierungsprozesses einführen.

Frau Professor Christiane Woopen, Inhaberin des Lehrstuhles für Ethik und Theorie der Medizin an der medizinischen Fakultät der Universität zu Köln und langjährige Vorsitzende des Deutschen Ethikrates sowie seit 1 Monat auch Vorsitzende des Europäischen Ethikrates, der die Kommission

in Brüssel berät, wird diese Entwicklung dann aus der ethischen Sichtweise heraus beleuchten, die dann gewissermaßen auch die ärztliche Perspektive mit erfasst.

Danach wollen wir dann zunächst diese beiden Vorträge diskutieren, bevor Dr. Ulrich Clever, Präsident der gastgebenden Landesärztekammer Baden-Württemberg uns dann nochmals fokussiert auf aktuelle Entwicklungen in der Telemedizin, also sozusagen aus der nahen Zukunft wieder in die aktuelle Gegenwart.

Sascha Lobo, ich räume das Podium für Sie!